

| | |
|---------------------|---|
| Zeitschrift: | Zivilschutz = Protection civile = Protezione civile |
| Herausgeber: | Schweizerischer Zivilschutzverband |
| Band: | 27 (1980) |
| Heft: | 5 |
| Artikel: | Was tut sich beim amerikanischen Zivilschutz : ein wichtiges "Gipfeltreffen" der amerikanischen Zivilverteidigung |
| Autor: | Wedlake, Dennis |
| DOI: | https://doi.org/10.5169/seals-366801 |

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was tut sich beim amerikanischen Zivilschutz?

Ein wichtiges «Gipfeltreffen» der amerikanischen Zivilverteidigungsvereinigung

Von Dennis Wedlake

Am 28. September letzten Jahres trafen sich 160 führende Köpfe der amerikanischen Zivilverteidigung oder mit ihr in enger Beziehung stehender Bereiche zu einem richtungsweisenden Seminar in Kansas City. Es ging um nichts weniger als eine Art Inventarisierung der strategischen Bereitschaft, um eine Bilanzziehung zum Stande der zivilen Verteidigung oder des zivilen Bevölkerungsschutzes, um eine ehrliche Schilderung der heutigen Lage des amerikanischen Zivilschutzes und nicht zuletzt um das Aufzeigen der notwendigen Massnahmen, um dem offenbar kränkelnden und angeschlagenen Zivilschutz wieder auf die Beine zu helfen. Die einladende Vereinigung – The American Civil Defense Association TACDA – vertritt die Meinungen und Ansichten von Industrie, Technologie, den staatlichen Katastrophenhilfegremien und aller entsprechenden Gruppierungen und Organisationen der wichtigeren Städte.

Selbstverständlich ist es uns nicht möglich, an dieser Stelle den vollen Wortlaut aller am Seminar verlesenen Manuskripte abzudrucken. Die Verfasser der Papiere waren jedoch zum grössten Teil derart renommierte Forscher, Wissenschaftler, Publizisten oder Politiker, dass ihre Ausführungen (wenn auch nur in stark gekürzter Form) weltweit von grossem Interesse sein dürften. Wir möchten diese Gedankengänge, Schlussfolgerungen und Feststellungen den Lesern des «Zivilschutz» nicht vorenthalten, sind sie doch angesichts der heutigen globalen strategisch-politischen Sicherheitskonstellation von nicht geringer Bedeutung. Die kleine neutrale Schweiz war es sich nie zu schade, von anderen, Grösseren zu lernen – auch für ihren Zivilschutz, als sie aus den schrecklichen Ereignissen zweier Weltkriege, die sich ihren Grenzen entlang mit schauererregender Realität abspielten, versuchte, die nötigen Schlüsse zu ziehen und ihren eigenen Schutz der Zivilbevölkerung aufzubauen . . .

Nachfolgend Auszüge aus den Vorträgen (in der Reihenfolge der aufgetrete-

nenen Sprecher), die in Kansas City gehalten wurden:

C. M. Kelly,

FBI-Direktor von 1973 bis 1978
«Ich vernehme, dass in Sachen Zivilverteidigung oder Notstandsbereitschaft eine Art ‚Risorgimento‘ vor sich geht – das ist grossartig. Ich freue mich, dass offenbar ein grosser Teil unserer Gesellschaft für diese Probleme Interesse zeigt. Wir müssen von den weltweiten Schwierigkeiten lernen. Wir brauchen eine Planung, Ausbildung und Leute mit Erfahrung . . . Ich glaube, dass die Öffentlichkeit hinter Ihnen steht.»

I. Skelton,

Kongressabgeordneter (Montana)

«Sie werden bald erkennen, dass die Zivilverteidigung ein kritischer Teil unserer Gesamtverteidigung sein wird. Sie muss Teil unseres strategischen und militärischen Gleichgewichtes sein . . . Erste Pflicht einer Regierung ist, dafür zu sorgen, dass die Bevölkerung gesamthaft verteidigt wird, damit sie und die Nation sich sicher fühlen können. Wie geschieht dies? Die Geschichte lehrt uns, dass man dazu stark sein muss und vorbereitet, einen möglichen Angreifer zurückzuschlagen, zu überleben und ihn zu besiegen. Das strategische Gleichgewicht steht zugunsten der Sowjets, nicht zuletzt wegen der russischen Überlegenheit bei der Zivilverteidigung. Die letztere dient nicht nur zu unserm Schutz, sondern auch als Abschreckung in einem Nuklearkrieg. Sie kann entscheidend sein bei der Kriegsverhütung.»

M. Klinghoffer, Notfallarzt

(Der Referent unterstrich, dass seine Ausführungen nicht der wachsenden Zahl der politischen Führer im Kongress galten, die darnach streben, eine neue und realistische Zivilverteidigung ins Leben zu rufen.)

«Nach meiner Meinung hat die Verwaltung ihre Verantwortlichkeit für die Verteidigung des amerikanischen

Volkes abgelehnt. Auf Bundesstufe wurde vieles unterlassen oder falsch gemacht. Die Leute, die für eine Katastrophenhilfe durch die Bundesregierung arbeiten, werden nur zu oft durch die in Washington herrschende ‚Dummheit‘ gelähmt . . . Das geht auf viele Verwaltungen zurück und ist deshalb beiden Parteien anzulasten . . .

Einige rhetorische Fragen:

,Besitzen wir heute ein Warnsystem, das im ganzen Land einheitlich zur Wirkung gelangt?'

,Haben wir klare, greifbare Evakuationspläne für unsere Bevölkerungszentren, sofern die Evakuierung tatsächlich ein gangbarer Weg zur Bewältigung der Zivilverteidigung ist?'

,Sollten wir die Städte tatsächlich evakuieren – wohin mit den Menschen?'

,Wenn wir die Städte nicht erfolgreich evakuieren können und wir die Leute dort sich selbst überlassen müssen, dann sind diese Menschen in einem totalen Nuklearkrieg verloren. Wo hat es Schutzräume für sie? Gibt es Vorbereitungen für ärztliche Hilfe in diesen Schutzräumen? Oder solche für eine vorbeugende medizinische Hilfe? Für die Pflege der Kranken und Verwundeten? Gibt es Nahrungsmittel, sanitäre Einrichtungen, Wasservorräte usw. usw.?'

,Was wird heute getan, damit sich die Öffentlichkeit für solche Katastrophenfälle ausbilden kann? Was wird für die Ausbildung des Durchschnittsbürgers für seinen Selbstschutz, für den Schutz seiner Familie, seiner Nachbarn, seines Mitbewohners im Falle eines Grossunglücks oder einer Katastrophe getan?'

,Besitzen wir ein Programm, um die Millionen Spitalbetten zu ersetzen, die wir im Falle eines totalen nuklearen Angriffs in diesem Lande verlieren würden?'

,Was wird getan, um die bestehenden ortsfesten Spitäler im Falle eines Krieges besser auszurüsten?'

,Welches Ausbildungsprogramm besteht heute, um speziell unsere jüngeren Ärzte und Krankenschwestern und die verbündeten medizinischen

Zivilschutz im Ausland

Berufe in die Grundsätze der Massen-Verwundetenpflege besser einzuführen?

Ich habe Ihnen jetzt alle diese Fragen gestellt, und Sie alle kennen die Antworten: nichts, keine oder nein . . .»

Jiri Nehnevajsa,
führender ZS-Meinungsforscher
Dr. Nehnevajsa zitierte die wichtigsten Ergebnisse der durch die Universität Pittsburgh im Februar 1979 durchgeführten Umfrage über die amerikanische Einstellung zur Zivilverteidigung:

Sollte man die ZV abbrechen?

| | |
|-------------|-----------|
| 82,3 % Nein | 10,1 % Ja |
|-------------|-----------|

Sollten die UdSSR und die USA die Zivilverteidigung aufgeben?

| | |
|-------------|-----------|
| 74,0 % Nein | 16,0 % Ja |
|-------------|-----------|

Sollten die USA öffentliche Schutzräume gegen Fallout haben?

| | |
|-----------|-------------|
| 82,4 % Ja | 12,3 % Nein |
|-----------|-------------|

Sollten Neubauten Fallout-SR aufweisen?

| | |
|-----------|------------|
| 83,5 % Ja | 9,0 % Nein |
|-----------|------------|

Sollten wir drucksichere Schutzräume bauen?

| | |
|-----------|-------------|
| 70,3 % Ja | 14,8 % Nein |
|-----------|-------------|

Würde bei einem Nuklearalarm genügend Zeit zu einer Evakuierung vorhanden sein?

| | | |
|-------------|-----------|------------|
| 60,5 % Nein | 18,0 % Ja | 16,5 % ??? |
|-------------|-----------|------------|

Andere statistische Angaben zeigten Bereitschaft der aufnehmenden Gebiete zur Hilfe an die Evakuierten und ihrer Aufnahme in den Privathäusern, die Überzeugung der Evakuierten, die Unbill durchstehen zu können, sowie die Ansicht, die Vereinigten Staaten gäben viel mehr für die Zivilverteidigung aus, als es tatsächlich der Fall ist. Aber auch die Meinung, dass viel mehr aufgewendet werden sollte. Die Meinungen haben sich seit den fünfziger Jahren wenig geändert.

Milan M. Bodí,
Generalsekretär der IOZV Genf
«Ein unserem System (IOZV) sehr ähnliches ist dasjenige in der Schweiz, aus dem wir Lehren ziehen und profitieren können. Obwohl der schweizer-

ische Zivilschutz eine Säule der Gesamtverteidigung bildet, ist er doch so flexibel, dass er im Falle einer Katastrophe die ständigen beruflichen Organisationen, wie Polizei, Feuerwehr, Ambulanzen und Spitäler, verstärken kann.

Die ersten Alarmeinheiten des ZS sind nach 30 Minuten einsatzbereit, und innerhalb von 90 Minuten können im Falle einer Katastrophe alle Dienste übernommen werden.

Meines Wissens war die Schweiz das erste Land der Welt, in welchem die Regierung das Volk fragte: «Wollt ihr den Zivilschutz oder nicht?» Drei von fünf Schweizer sagten ja. Jetzt ist der ZS gemäss Gesetz und Verfassung für jedermann obligatorisch.

Für den Bau eines Wohnhauses, einer Fabrik oder eines grossen Wohnblocks braucht es die Zustimmung der zuständigen ZS-Behörde, das heisst, es müssen Schutzräume vorgesehen und gebaut werden, wobei die Hälfte der SR-Kosten durch die Regierung übernommen werden.»

Denis Ward,

Untergrund-Planér von Kansas City
Kansas City befindet sich in einer einmaligen Lage, indem das Überleben eines grossen Teils der Bevölkerung durch die Verwendung der vorhandenen unterirdischen Anlagen gesichert werden kann. Eine massive Umsiedlung zur Region von Fort Scott (Missouri) könnte aus Zeitgründen scheitern. Wer will, kann innerhalb von Minuten (oder zu Fuss innerhalb einer Stunde) die Schutzräume erreichen. Weitere (unterirdische) Schutzraummöglichkeiten wurden für Millionen von Quadratmetern markiert und können leicht hergerichtet werden.

Daniel Graham,

Verband für «Frieden durch Stärke», ehemals Direktor der Nachrichtenabteilung des Verteidigungsdepartements

«Es war mir immer ein Vergnügen, mit jenen Leuten zu sprechen, die mit der Zivilverteidigung zu tun haben. Es sind Leute, die die Realitäten der strategischen Lage oder zum mindesten eines Nuklearkrieges untersuchen mussten. Sie sind deshalb den restlichen 99,99 % der übrigen Bevölkerung dieses Landes in solchen Angelegenheiten voraus . . .

Die Theorie der « gegenseitig zugesicherten Vernichtung » – zwischen Amerika und Russland – ist militärisch lächerlich und moralisch korrupt. Diese makabre Idee hätte funktioniert, wenn sie von den Russen „abgekauft“ worden wäre. Diese aber sag-

ten von Anfang an: „Wir sind nicht einverstanden. Das ist eine naive Bourgois-Idee . . .“

Edward Teller,

Konstrukteur der H-Bombe

«Es ist unangenehm, an einen nuklearen Krieg zu denken. Auch ich denke nicht gerne daran, aber ich muss daran denken, ich zwinge mich dazu. Wenn man für die Zivilverteidigung arbeitet, so kann man das nicht ohne das Bewusstsein, dass man sich mit etwas sehr Gefährlichem beschäftigt. Und wenn dann durch den Präsidenten, den Stabschef oder den Verteidigungsminister versichert wird: «Sie brauchen das nicht zu tun, Sie müssen nur eine Vereinbarung unterzeichnen», dann fühlt man sich auf eine gewisse Art hereingelegt. Es ist der billigere, einfachere Ausweg. Leider ist es auch die unwirksame Methode . . .

Jetzt möchte ich jedoch etwas zugunsten von Präsident Carter sagen. Er begründete eine (neue) Organisation, die Bundesstelle für Katastrophenbewältigung (Federal Emergency Management Agency FEMA), in welcher die Zivilverteidigung und die Katastrophenbereitschaft zusammengelegt wurden, und dies ist meines Erachtens absolut richtig. Wenn man das nicht tätige, könnte man nicht üben und wäre nicht einsatzfähig. Aber die FEMA ist viel zu klein, sogar für die «normalen» Notstände.

Ich glaube, dass die amerikanische Öffentlichkeit auf dem Gebiet der Zivilverteidigung (Zivilschutz) vereinigt werden kann, aber nur, wenn sie erfasst, dass das Problem real ist – dies wurde jedoch bis heute noch nicht zur Sprache gebracht. Salt II ist eine einmalige Gelegenheit, dies zu tun. Vermittels der Zivilverteidigung und einigen zusätzlichen Massnahmen, von denen keine wichtiger als die ZV ist, aber an sich auch wichtig – mit den richtigen Massnahmen kann die USA die achtziger Jahre überleben. Ohne Zivilverteidigung, glaube ich, können wir es nicht . . .»

Leon Gouré,

beigeordneter Direktor des Instituts für fortgeschrittene internationale Studien und amerikanische Autorität für die russische Zivilverteidigung

«Die Verwaltung wandte sich ganz klar vom eigenen Vorschlag des Präsidenten für eine verbesserte Zivilverteidigung vom November 1978 ab, obwohl ein starker Zivilschutz einen bedeutenden Beitrag zur Glaubwürdigkeit der amerikanischen Abschreck-

kung und Überlebensfähigkeit in den achtziger Jahren leisten könnte. Nicht alle Verantwortlichen in Washington sind so kurzsichtig. Wir sollten die Kongressleute Skelton und Mitchell im Parlament kräftig unterstützen.

... Ich sehe einen Hoffnungsschimmer am Ende des Tunnels. Zögernd bewegt sich dieses Land von der Einstellung weg, sich auf eine auf Vergeltungsschlägen und zugesicherter Vernichtung stützende Theorie zu verlassen. Es beginnt sich nach vernünftigeren Alternativen umzusehen ... Lassen Sie es mich aussprechen: Wenn wir eine neue Strategie entwickeln, dann kann ich nicht sehen, wie irgendeine neue vernunftgemäße Strategie entwickelt werden könnte, ohne die Zivilverteidigung einzuschliessen oder wenigstens ein nationales Überlebenskonzept. Ohne diese hätte man überhaupt keine vernünftige Strategie.»

Cresson Kearny,
Schutzaum-Wissenschaftler am Oak Ridge National Laboratory

«Die Amerikaner sind viel findiger und intelligenter, als die Behörden in Washington es wahrhaben wollen. Dies wird uns zustatten kommen, wenn in den achtziger Jahren die meisten Amerikaner sich auf ihre eigenen Ressourcen und Anstrengungen verlassen müssen, um einen einigermaßen guten Schutz gegen einen möglichen sowjetischen Nuklearangriff zu haben.

Ich will Ihnen jetzt erzählen, was mir Bardyl Tirana, einer unserer besten ZV-Direktoren, im Januar 1978 gesagt hat. Ich drängte ihn, der Bevölkerung die bestmöglichen Do-it-yourself-Überlebensinformationen bekanntzugeben. Tirana antwortete, dass ein solches Vorgehen auf einer höheren Stufe als die seine entschieden werden müsse! Meines Erachtens ist das die Fortsetzung einer bedauerlichen Situation, wo ein Landesdirektor für Zivilverteidigung nicht in der Lage ist, die besten praktischen Ratsschläge zur Herstellung von Schutzzäumen, zu deren Belüftung, zur Selbstherstellung eines Fallouts-Meters, zum Kochen mit einem Minimum an Brennstoff usw. bekanntzugeben, nicht einmal den aktiven ZV-Direktoren in den Gliedstaaten. Und ich befürchte, dass dieser Mangel in der nächsten Zukunft nicht behoben werden kann ...»

Robert A. Leveton,
Fürsprecher in Washington
«... Ich glaube, die Vereinigung sollte wahrscheinlich einen Film pro-

duzieren, der die Öffentlichkeit über das Fernsehen darüber informiert, dass ein Überleben in einem nuklearen Krieg möglich ist, sofern die richtigen Vorsichtsmassnahmen getroffen werden.»

Eugene Wigner,
Princeton Universität
(Nobelpreisgewinner)

«Weshalb gibt es noch immer so viel Widerstand gegen die Zivilverteidigung? Warum will man nichts davon hören? Ich glaube, es ist deshalb so, weil die Menschen, wenn sie einmal einsehen, dass Zivilschutz nötig ist, ein unangenehmes Gefühl bekommen. Und noch etwas: Einmal eingeführt, müsste jedermann teilnehmen und zu ihr, der ZV, beitragen. Dies wiederum würde eine neue Lage schaffen, denn wenn die Leute etwas beitragen, werden sie sich der Notwendigkeit der ZV bewusst ...

Nach meiner Meinung ist nicht der N-Krieg die grösste Gefahr, sondern die *Bedrohung* durch einen solchen. Wenn unser Präsident hören müsste: „Sollten Sie uns nicht Alaska zurückgeben oder Ihre Luftwaffe abschaffen, sterben morgen 60 % aller Amerikaner!“, was sollte er antworten? Das ist die Hauptgefahr: die russische nukleare Erpressung ...»

Donald Mitchell,
Kongressabgeordneter von New York
«Wir alle kennen das Problem. Wie können wir es bewältigen? Wie können wir ein umfassendes ZS-System sicherstellen, bevor es zu spät ist? Es ist entmutigend, festzustellen, dass diese Organisation einige der besten Köpfe des Landes vereinigt und die Sache der Zivilverteidigung während der letzten zehn Jahre trotzdem so langsam fortgeschritten ist. Ich empfehle, dass unsere Vereinigung eine Art „Sonderkampftruppe“ schafft mit dem Ziel und der Aufgabe, den Vereinigten Staaten die Zivilverteidigung zu verkaufen ...»

Es geht um die breite öffentliche Anerkennung der ZV. Auf diesem Gebiet haben wir versagt. Wir müssen eine allgemeine Begeisterung, die „aus den Wurzeln“ kommt, schaffen. Das hätte in Zusammenarbeit mit andern Gruppen im Lande zu geschehen, die im Kongress für unsere Sache einstehen. Diese Gruppen müssten unter einem zügigen Slogan vorgehen und eine Zusammenkunft mit ihrem Abgeordneten bzw. in seinem eigenen Kongressbezirk, verlangen. Dazu gehörte auch die angemessene Publizi-

tät, und dies alles in jedem der 435 Kongressbezirke des Landes. Ähnliche Bestrebungen müssten unternommen werden, um Kontakt mit den Senatoren herzustellen.

Vermutlich würde der Kongressmann in Washington eine Flut von Zuschriften erhalten, des Inhalts, die ZV-Gesetzgebung zu unterstützen. 50, 100 oder mehr Briefe wären eindrucksvoll, und es sollte nicht unmöglich sein, die erwähnte Begeisterung zu wecken. Natürlich könnten es auch Telefonanrufe sein sowie Frage- und Antwortrunden des Abgeordneten ...

Wenn wir im Kongress (Parlament) eine starke Unterstützung wollen, so geschieht dies am besten durch die Wählerschaft des Abgeordneten – das sind die Leute, die ihn wählten, um ihre Interessen in Washington zu vertreten.

Das wäre ein Weg. Der andere besteht darin, die Medien des Landes für die Zivilverteidigung zu interessieren. So könnten wir die oben erwähnten Bestrebungen verstärken und in jedem Wahlbezirk neue Wähler gewinnen. Der Einfluss der Medien auf die Bildung der öffentlichen Meinung kann gar nicht genug unterstrichen werden ...

Die vor uns liegende Aufgabe ist schwierig zu lösen, sofern die durch die Sprecher dieses Seminars aufgeworfenen Probleme, Lektionen und Lösungen ernsthaft angegangen werden sollen. Einige würden wohl sagen: unmöglich!»

So wenig es die Aufgabe unserer Behörden oder unseres Zivilschutzes sein kann, sich in die einschlägigen Sorgen und Schwierigkeiten anderer Länder einzumischen, so wenig wollen wir mit verbundenen Augen abseits stehen und nicht zur Kenntnis nehmen, was jenseits unserer Grenzen geschieht – auch wenn es im fernen Amerika ist. Es kann uns gewiss nicht gleichgültig sein, was der wichtigste Partner des Westens, und dabei insbesondere Westeuropas, auf dem Sektor Sicherheitspolitik und Gesamtverteidigung vorkehrt. Dazu gehört, aus unserer Sicht gesehen, vor allem der Zivilschutz, oder, wie er in den USA genannt wird, die Zivilverteidigung. Und in diesem Bereich scheinen die Vereinigten Staaten vor allem politisch nur mühsam voranzukommen. Es dürfte vielerorts an der Einsicht in die Notwendigkeit und die Nützlichkeit eines einsatzbereiten und wohlvorbereiteten zivilen Bevölkerungsschutzes fehlen, ganz abgesehen von der Ausdehnung des Landes und den

von den unsrigen so sehr abweichen- den baulichen Voraussetzungen (keine Kellerräume in den meisten amerikanischen Privathäusern). Ganz zu schweigen auch von der global-strategischen Lage und Funktion der zweiten Supermacht, darin eingeschlossen die nukleare Komponente,

die bei uns eher eine zweite Priorität in Richtung Schutz und Abwehr einnimmt. In alle Verteidigungsmassnahmen spielt die wichtige Frage der Evakuierung hinein – in Amerika (und andern Ländern) ein im Falle eines Angriffs sehr erschwerendes Moment, das bei uns grundsätzlich nie im glei-

chen Ausmass zur Wirkung kommen wird.

Die Schwierigkeiten der USA und anderer Nationen in Sachen Zivilschutz sollen uns Ansporn zu einem noch besseren Auf- und Ausbau unseres eigenen zivilen Bevölkerungsschutzes sein.

Schutzräume nur für den Präsidenten und die Generäle

Frankreich – eine höchst unseriöse Atommacht

Von unserem Korrespondenten Hans Ulrich Meier

Vermehrt wird in letzter Zeit in Frankreich ein sonst völlig verdrängtes Problem aufgegriffen: das Fehlen von Schutzräumen. Kommt es in der breiten Öffentlichkeit endlich doch noch zu einem peinlichen «Erwachen», zur Einsicht nämlich: Wir sind eine Atommacht ohne Zivilschutz.

Ausländische Beobachter warten in Paris seit etwa anderthalb Jahrzehnten auf das Auffliegen eines Skandals oder zumindest auf die Bewusstwerdung einer Ungeheuerlichkeit: Frankreich als ambitionierte Atommacht hat bisher für den Schutz der Zivilbevölkerung sozusagen nichts vorgekehrt. Die Regierungsverantwortlichen glaubten diese Angelegenheit vernachlässigen zu können, was angesichts einer gleichgültigen oder fatalistischen Öffentlichkeit um so besser gelang.

Ungeschützte Zivilbevölkerung

Nun erheben sich aber in letzter Zeit da und dort Stimmen, die dieses Thema anschneiden und die mehr oder weniger schüchtern darauf hinweisen, dass da etwas nicht stimmt. Vorläufer dieser jüngsten Reihe von Veröffentlichungen und Stellungnahmen war im Juli ein Artikel in der Zeitung «Le Figaro» mit dem Titel «Atomkrieg – die Franzosen schutzlos». Als lobenswertes Gegenbeispiel war ein Bericht über die Vorkehren in der Schweiz dargestellt. In den letzten Wochen häuften sich nun die Äußerungen zu dieser Frage. Am 15. November erhob der ehemalige Innenminister Raymond Marcellin im «Figaro» den Mahnfinger: Ein Schutz der Zivilbevölkerung im Kriegsfall existiert gegenwärtig nicht. Es gibt keine Schutzräume und keinen Verlegungsplan für die Bevölkerung. Bloß 2 statt der 14 vorgesehenen Zivilschutzkompanien der Armee wurden gebildet. Das Alarmsystem ist unzu-

reichend. Frankreich figuriert in Sachen Zivilschutz auf den hintersten Rängen.

Bald darauf wurde die Sache sogar im Parlament aufgegriffen. Bei der Budgetberatung im Senat liessen sich der erwähnte Marcellin sowie Taittinger kritisch vernehmen. Ein dritter Votant, Bonnefous, schloss sich an und bemerkte: «Kein unterirdisches Spital, keine Spezialkliniken für Verbrennungen in dichtbesiedelten Gebieten – was würde man bei einem Atomkonflikt tun? Welcher Staatschef (der zwar für sich einen geschützten Kommandoposten hat) könnte unter solchen Umständen den Einsatz der Atomwaffe befehlen?»

Ausgezeichnet definierter Zivilschutz
Eine Woche später reagierte auch die Zeitung «Le Monde». Hier erschien (13. Dezember) ein umfangreicher Artikel aus der Feder des Historikers und Schriftstellers Maurice Druon, der unter Pompidou als Kulturminister gewirkt hatte. Druon bemerkte unter anderem, dass sich die Atomstrategie gewandelt hat. Bei der früheren Annahme der gegenseitigen Totalvernichtung konnte man noch finden, dass es ohnehin «nichts zu retten» gebe. Die Atomstrategie hat sich aber inzwischen «verfeinert», verschiedene Varianten scheinen möglich, lokale Überlebenschancen sind der Bevölkerung unbedingt zu gewähren. Sarkastisch fügt Druon hinzu, dass Frankreich über eine ausgezeichnete Definition des Zivilschutzes verfügt, «der die Landesverteidigung ergänzt, wirksamer macht und teilweise mitbedingt», dass äusserst kompetente Spitzenbeamte in insgesamt sieben Ministerien am Werk seien, wobei deren Tätigkeit dazu noch von einem Generalsekretariat koordiniert wird – dies alles leider ohne jede praktische Auswirkung. Zu ergänzen wäre wohl, dass ein paar alte Schutzräume in

Pariser Regierungs-, Parlaments- und Polizeigebäuden noch existieren, dass aber an Atomschutzräumen nach heutigen Normen nur zwei vorhanden sind: die strategischen Hauptquartiere in Taverny bei Paris und Mont-Verdun bei Lyon, wo im Ernstfall namentlich der Staatschef Zuflucht fände.

Wie konnte Frankreich in eine solche Situation geraten? Nach stolzer Entwicklung eigener strategischer Konzepte, nach zwei Jahrzehnten des Bemühens, als Grossmacht ernst genommen zu werden, droht der «Atommacht ohne Schutzraum» die vernichtende Beurteilung: unseriös. Der Hergang lässt sich wohl so erklären, dass Frankreich in Verteidigungsdingen ganz dem genialen de Gaulle vertraute. Dieser aber «vergass» den Zivilschutz, sonst würden seine Anhänger den heutigen Zustand als kriminell brandmarken. Genauer besehen, war der Zivilschutz zeitweise gar nicht erwünscht. Unter dem Kriegsgaullisten Debré als Verteidigungsminister kam seinerzeit die abstruse Doktrin in Umlauf, dass der Zivilschutz die Glaubwürdigkeit der Abschreckungswaffe nur beeinträchtigen würde. Doch diese Theorie wagt heute selbst in Regierungskreisen niemand mehr zu vertreten.

Philosophische Entschuldigung

Noch ist fraglich, ob die jüngste Welle kritischer Hinweise auf die Schutzlosigkeit ein öffentliches Malaise auslösen wird. Ein Aussenminister (Maurice Schumann) prägte einst den Kernsatz: «Das Graben von Unterständen entspricht nicht der psychologischen Verfassung des französischen Volkes.» Man mag diese Sorglosigkeit sympathisch finden oder sie einer überlegenen Philosophie zuschreiben, man mag die übertriebene Sicherheitsmentalität anderswo als illusorisch oder widerlich empfinden – wer aber möchte im Ernstfall oder auch nur bei einem beschränkten Missgeschick an der Stelle der verantwortlichen Behörden stehen? Sollte einmal «etwas passieren», so wöge ein Entschuldigungsgrund wie der von der «psychologischen Verfassung des französischen Volkes» nicht schwer.

«Tages-Anzeiger», Zürich